Die Zeit
im Spiegel des lebenden Rätsels
insonderheit des schlesischen Rätsels

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Philosophischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Hans Schneider

Promotion: 27. Februar 1929.

Breslau 1929

Diss. Breslau
1929.

*22268

Mit Genehmigung einer Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau wird nur ein Teil der Arbeit als Dissertation gedruckt.

Berichterstatter: Prof. Dr. Siebs.

Examen rigorosum: 27. Juli 1928.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Literatur . . . . . 6— 7

Einleitender Teil.

I. § 1. Zur Geschichte des deutschen Rätsels . . . . . 8—11
II. § 2. Alter und Verbreitung des Rätsels . . . . . 11—13
III. §§ 3—10. Veränderungen des Rätsels . . . . . 13—21
§ 3. Gelegentliche Veränderungen an Wörtern und Wortgruppen . . . . . 13—14
§§ 4—10. Die bemerkenswertesten Veränderungserscheinungen 14—21
IV. §§ 11—24. Arten der Rätsel . . . . . 21—31
§§ 11—23. Wirkliche und unwirkliche Rätsel . . . . . 21—30
§ 11. Wirkliche Rätsel . . . . . 21—22
§§ 12—23. Unwirkliche Rätsel . . . . . 22—30
§ 12. Vorbemerkung 22
§ 13. Zeichendeutung 22
§ 14. Buchstabendeutung 23
§ 15. Unverständliche Wortgebilde 23
§ 16. Auffallende Sätze 24
§ 17. Rechenaufgaben 24
§ 18. Verwandtschaftsaufgaben 25
§ 19. Schwierige Aufgaben 26
§ 20. Namenscherze 26
§ 21. Buchstabenrätsel 26
§ 22. Ernste Wissensfragen 27
§ 23. Scherzfragen . . . . . 27—30
§ 24. Anderweitige Einteilung der Rätsel . . . . . 30—31

Hauptteil.

Erster Abschnitt. Ereignisse, Tatsachen und Personen aus verschiedenen Gebieten:

I. §§ 25—30. Geschichte.
II. § 31. Innenpolitik.
III. § 32. Wirtschaftsleben.
IV. §§ 33—36. Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie.
V. § 37. Kriminalgeschichte.
VI. §§ 38—40. Lokalgeschichte.

Zweiter Abschnitt. Das tägliche Leben.

§ 41. Vorbemerkung.
I. § 42. Straßenleben.
II. §§ 43–48. Kleidung und Tracht.
§ 43. Allgemeines.
§§ 44–46. Tägliche Kleidung und Tracht.
§ 47. Berufskleidung, Ausrüstung.
§ 48. Sportkleidung.
III. § 49. Unterhaltung und Vergnügen.
IV. §§ 50—51. Sittlichkeit und Moral.
V. §§ 52—56. Liebes- und Geschlechtsleben.
VI. §§ 57—58. Ehe.
VII. §§ 59—61. Essen, Trinken, Rauchen.
VIII. § 62. Erziehung und Unterricht.
IX. §§ 63—65. Kirchliches Leben.
X. § 66. Tod und Begräbnis.

Dritter Abschnitt. Rätsel und Beruf.

I. § 67. Allgemeine Beziehungen zwischen Rätsel und Beruf.
II. §§ 68–76. Arten der Verknüpfung zwischen Rätsel und Beruf.
Das Rätsel knüpft an
§ 68. an den bloßen Namen.
§§ 69–71. an die berufliche Tätigkeit.
§ 72. an Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände.
§§ 73–75. an Erzeugnisse einzelner Berufe.
§ 76. an die Kleidung einzelner Berufe.
III. §§ 77—81. Kulturgeschichtlich besonders bemerkenswerte Rätsel, die auf Berufe Bezug nehmen.
§ 77. Allgemeines.
§ 78. Rätsel, in denen Berufe herangezogen werden, die für die gegenwärtige Zeit bezeichnend sind.
§ 79. Rätsel, in denen Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände erwähnt oder beschrieben werden, die fast oder ganz ungebräuchlich geworden sind.
§ 80. Rätsel, die in bezug auf einzelne Berufe Angaben enthalten, die unsern gegenwärtigen Verhältnissen nicht entsprechen.
§ 81. Rätsel, die volkstümliche Ansichten über die Vertreter einzelner Berufe enthalten.

Vierter Abschnitt. Rätsel und Sprache.

§ 82. Allgemeines.
I. §§ 83–96. Das Sprachgut.
§ 83. Wörter, die aus der Umgangssprache fast oder ganz verschwunden sind.
§ 84. Ausdrücke, die in der Umgangssprache nur noch in einer anderen Bedeutung weiterleben.

§§ 85—86. Wörter, die nur in einzelnen Gegenden oder bestimmten Berufskreisen heimisch sind.
§ 87. Vom Volke selbst geschaffene Wörter.
§§ 88—93. Volkstümliche Ausdrücke.
§ 89. Wörter verschiedenen Inhalts.
§ 90. Volkstümliche Bezeichnungen gewisser Berufe.
§ 91. Schimpfnamen.
§§ 92—93. Benennungen menschlicher Körperteile.
§§ 94—96. Volkstümliche Redensarten.
§ 94. Allgemeines.
§ 95. Redensarten, die Aufschluß geben über den Menschen selbst.
§ 96. Redensarten, die Aufschluß geben über das Verhältnis des Menschen zum Menschen.
II. §§ 97—106. Die Behandlung des Sprachgutes.
§§ 97—105. Lautliche Abweichungen.
§ 97. Allgemeines.
§§ 98—99. Unterschiede, die auf lautgeschichtlicher Entwicklung beruhen.
§§ 100—105. Unterschiede, die auf satzphonetischen Gründen beruhen.
§ 100. Kürzung.
§ 101. Abschwächung.
§ 102. Lautschwund.
§ 103. Verkürzung.
§ 104. Angleichung.
§ 105. Zusammenziehung.
§ 106. Grammatische Abweichungen.
Anhang.
Register.

Literatur.

Was die einschlägige Literatur anbetrifft, so verweise ich auf:

Meier, John, Rätsel, Grundriß der germanischen Philologie, herausgegeben von Hermann Paul. Straßburg 1901—1909, II1 Seite 1281—1290.

Volkstümliche Bibliographien. Im Auftrage des Verbandes Deutscher Vereine für Volkskunde herausgegeben von E. Hoffmann-Krayer. Erst: Straßburg, dann: Berlin und Leipzig.

Verzeichnis der benutzten Literatur.

Aarne, Antti, Vergleichende Rätselforschungen I, Helsinki 1918.

Bonus, Arthur, Rätsel. Herausgegeben vom Kunstwart. München 1907.

Bunzel, Ulrich, Rätsel, Rechenaufgaben und Scherze. Schlesischer Evangelischer Volkskalender 1926. Seite 74 ff.

Drechsler, Dr., Streifzüge durch die schlesische Volkskunde. Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Breslau, Heft 2, Seite 45 ff.

Feit, Dr. P., Das deutsche Volksrätsel. Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Breslau, Heft 14, Seite 1 ff.

Feit, Dr. P., Das deutsche Volksrätsel, Nachtrag. Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Breslau, Heft 16, Seite 37 ff.

Engel, Eduard, Geschichte der deutschen Literatur. Leipzig und Wien 1907.

Franke, Felix, Die Umgangssprache der Niederlausitz. Vietors Phonetische Studien II, Seite 21 ff.

Freybe, Dr., Parchim, Das Volksrätsel. Allgemeine Konservative Monatsschrift, Band 49 (Nr. 5), Seite 521 ff.

Friedreich, J. B., Geschichte des Rätsels. Dresden 1860.

Gebhardt, Traugott, Erinnerungen an die Spinnstube. Brieger Heimatkalender 1926, S. 90 ff.

Gillhoff, Johannes, Über Alter und Art des Volksrätsels. Z. f. deutschen Unterricht 22 (1908), Seite 106 ff.

Heusler, Andreas, Die altgermanische Dichtung. (Handbuch der Literaturwissenschaft, herausgegeben von Walzel.) Berlin, Neubabelsberg o. J.

Heusler, Andreas, Die altnordischen Rätsel. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 11. Jahrgang 1901, Seite 117 ff., Berlin.

Hruschka, Alois, Das deutsche Rätsel. Sammlung gemeinnütziger Vorträge, Nr. 91, Prag 1884.

Klapper, Joseph, Schlesische Volkskunde. Herausgegeben von Theodor Siebs, Breslau 1925.

Köhler, Reinhold, Zweiundvierzig alte Rätsel und Fragen. Kleinere Schriften, Band III, Berlin 1900.

Mitt. Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, herausgegeben von Theodor Siebs, Breslau 1894 ff.

Ohlert, K., Rätsel und Rätselspiele der alten Griechen. Berlin 1912.

Perlick, Alfons, Scherzfragen aus Rokittnitz in Oberschlesien. Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, herausgegeben von Theodor Siebs, Breslau, Band XXII 1920.

Petsch, Robert, Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels. Palaestra IV. Berlin 1899.

Petsch, Robert, Das deutsche Volksrätsel. Grundriss der deutschen Volkskunde, herausgegeben von John Meier. Band I, Straßburg 1917.

Rother, Karl, Schlesische Ortsneckereien. Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, herausgegeben von Theodor Siebs. Band XXVIII Seite 282 ff.

Schell, O., Volkswitz in Rätseln. Am Urquell III, 1892.

Siebs, Professor Dr. Theodor, Deutsche Bühnenaussprache. Bonn 1912.

Simrock, K., Das deutsche Rätselbuch, 3. Auflage. Basel (o. J.).

Schleiermacher, Rätsel und Charaden. Berlin 1874.

Schlesische Provinzialblätter 1866, Bd. 5.

Schremmer, Wilhelm, Wie der Schlesier singt, tanzt, spricht. Eine schlesische Volkskunde. Breslau—Oppeln 1921.

von Unwerth und Siebs, Geschichte der deutschen Literatur bis zur Mitte des elften Jahrhunderts. Berlin und Leipzig 1920.

von Unwerth, Wolff, Die schlesische Mundart. Wort und Brauch, 3. Heft. Breslau 1908.

Wossidlo, Richard, Mecklenburgische Volksüberlieferungen. 1. Band, Rätsel Wismar 1897.

Einleitender Teil.

I. Zur Geschichte des deutschen Rätsels.

§ 1.

Das Rätsel wurde von jeher von den Germanen gepflegt [1]). Bei den Nordgermanen und Angelsachsen finden wir sehr frühe Beispiele der Rätseldichtung. So wird uns in der Edda erzählt, wie Odin zu dem Riesen Vafthrudnir kommt, und wie er ihn, der sich seiner Weisheit und Allwissenheit gerühmt hat, durch Fragen prüft. Auch von dem Rätselkampf zwischen Alvis und Thor wird uns dort berichtet. Alvis will seine Braut entführen, welche ihm von Thor, ihrem Vater, verweigert worden war. Thor überrascht ihn bei seinem Vorhaben. Er will dem Zwerg die Tochter nur dann überlassen, wenn dieser ihm Fragen über alle Welt zu beantworten vermag. Der Zwerg willigt ein, beantwortet Frage auf Frage und merkt in seinem Eifer nicht, wie die Zeit vergeht. So erreicht Thor, was er will: der Morgen kommt heran, die Sonne scheint, und der Zwerg ist überlistet.

Aber alle in den beiden Gedichten gestellten Fragen sind eigentlich keine Rätsel, sondern nur Weisheitsfragen. So fragt z. B. Thor:

„Sage mir, Alvis, / Da alle Wesen, / Kluger Zwerg, du erkennst, / Wie heißt die Erde, / Die Allernährende, / In den Welten allen?“

Und Alvis antwortet:

Erde den Menschen, / Den Asen Feld, / Die Wanen nennen sie Weg, / Allgrün die Joten, / Die Alfen Wachstum, / Lehm heißen sie höhere Mächte [2]).

Wirkliche Rätsel dagegen sind die Rätsel der Hervararsaga, die „Heidreks gatur“ [3]). Gestumblindi war von König Heidrek vor Gericht geladen. Odin erscheint in des Schuldigen Gestalt

[1]) Andreas Heusler, Die altgermanische Dichtung (Handbuch der Literaturwissenschaft, herausgegeben von O. Walzel), Berlin-Neubabelsberg o. J., S. 74 ff.

[2]) J. B. Friedreich, Geschichte des Rätsels. Dresden 1860. S. 123.

[3]) Andreas Heusler, Die altnordischen Rätsel. Z. d. V. f. Vk. 11. Jahrgang 1901. S. 117 ff.

vor dem König und will durch Aufgeben eines unlösbaren Rätsels Begnadigung erwirken. Die Fragen, die Odin — Gestumblindi stellt, sind zum Teil echte Volksrätsel. Unter ihnen findet sich schon das Kuhrätsel:[1])

Frage: Vier gehen, / Vier hängen, / Den Weg zwei zeigen / Und den Hunden wehren; / Einer hängt hinten.

Antwort: Eine Kuh war es, / Die du dort sahest / Vierbeinig einhergehen: / Vier Euter hängen; / Der Hörner zwei / Den Hunden wehren; / der Schwanz hängt hinten[2]).

Bei den Angelsachsen wurde die Rätseldichtung besonders von den Geistlichen gepflegt. Der angelsächsische Bischof Aldhelm schrieb (um 700) etwa 100 lateinische Rätsel. Bald folgten Rätsel in der Landessprache. Mit dem Angelsachsen Alcuin „trat die Freude an diesen Scharfsinnsproben dann auch in den Kreis Karls des Großen ein“[3]). Die ältesten Aufzeichnungen von Rätseln auf deutschem Boden stammen freilich aus einer etwas späteren Zeit: eine St. Gallener Handschrift aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts und eine Reichenauer Handschrift aus derselben Zeit bewahren einige Rätsel in lateinischer Prosa. Unter diesen ist das bekannteste das vom Schnee und der Sonne (vgl. unten S. 12).

Auch zwei andere Rätsel der Reichenauer Handschrift leben noch heute im Volke, das Rätsel von der hohlen Nuß (vgl. S. 12 f. u. S. 21) und das vom Schiff:

„Es trägt Leben und hat kein Leben; es wandelt nicht auf Erden und nicht im Himmel“[4]).

Rätselpoesie in deutscher Sprache begegnet uns zuerst im Traugemundslied, einer Spielmannsdichtung aus dem 12. Jahrhundert. Die aus dem 14. Jahrhundert stammende Handschrift enthält Gruppen von Fragen, die der Gastfreund Traugemund stellt, und die Antworten, die der Fahrende gibt; z. B.

„Nun sage mir, Meister Traugemund! / Zweiundsiebzig Lande, die sind dir kund: / Wodurch ist der Rhein so tief? / Oder warum sind die Frauen so lieb? / Wodurch sind die Matten so grüne? / Wodurch sind die Ritter so kühne? / Kannst du mir das jetzund sagen, / So will ich dich für einen stolzen Ritter haben.“

---

[1]) Vgl. unten S. 13.

[2]) J. B. Friedreich, Geschichte des Rätsels. Dresden 1860. S. 109.

[3]) von Unwerth-Siebs, Geschichte der deutschen Literatur. Berlin und Leipzig 1920. S. 82.

[4]) von Unwerth-Siebs a. a. O. S. 82.

„Das hast du gefraget einen Mann, / Der dir's von Grunde wohl gesagen kann: / Von manchen Quellen ist der Rhein so tief, / Von hoher Minnen sind die Frauen lieb, / Von manchen Kräutern sind die Matten grüne, / Von vielen starken Wunden sind die Ritter kühne. / Und fragest du mich etwas mehre, / Ich sag es dir zu deiner Ehre“ [1]).

Später pflegten Spruchdichter und Meistersinger das Rätsel. Bei ihnen wurde das Rätsel bald gekünstelt, und es verlor damit seinen volkstümlichen Charakter. Beliebt waren in jener Zeit besonders die Streitgedichte, deren berühmtestes der „Wartburgkrieg“ (13. Jahrhundert) ist.

Eine besondere Art von Streitgedichten sind die Rätsel- und Wettlieder. Sie sind volkstümlicher als die andern und leben teilweise noch heute im Volke fort.

Auch in der Schwank- und Fabelliteratur begegnen uns Rätsel, und auch hier sind sie in Gruppen zusammengestellt, z. B. im Fastnachtsspiel „Ein Spil von einem Keiser und eim Apt“ (1486), in der Erzählung „Ein Sewhirt wird Apt“ aus Pauli's „Schimpf und Ernst“, und in dem Gedicht „Wie ein Sewhirt zum Apte wird“ im „Esopus“ von Burkhard Waldis [2]). Alle drei behandeln mit geringen Abweichungen jenes Rätselmärchen, dessen Stoff uns u. a. durch Bürgers Ballade „Der Kaiser und der Abt“ [3]) vertraut ist (vgl. auch unten S. 30 f.).

Die erste handschriftliche Sammlung von Einzelrätseln ist die kulturgeschichtlich wichtige Weimarer Oktavhandschrift (Q 565) aus dem 15. Jahrhundert. Die ersten gedruckten Sammlungen gehören dem 16. Jahrhundert an [4]). In kurzer Zeit gab es eine große Zahl solcher gedruckten deutschen Rätselbücher. R. Petsch [5]) teilt sie in zwei Gruppen ein, von denen „jede auf eine heute nicht mehr aufzufindende Urform zurückzugehen scheint“. Die erste dieser beiden Gruppen nennt Petsch „Das Straßburger Rätselbuch“. Die Bücher der zweiten Gruppe führen den Titel „Neuvermehrtes Rath-Büchlein“. Beide Gruppen enthalten manches, was in eine

---

[1]) Vgl. Arthur Bonus, Rätsel II. Bd., Zur Biologie des Rätsels S. 84.

[2]) Vgl. Friedreich a. a. O. S. 76 ff.

[3]) Der Stoff ist oft bearbeitet worden. Der Ballade Bürgers liegt eine englische Bearbeitung zugrunde.

[4]) Reinhold Köhler, Zweiundvierzig alte Rätsel und Fragen. Kleinere Schriften. Berlin 1900. III. Bd. S. 500.

[5]) Robert Petsch, Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels. Palaestra IV. Berlin 1899. S. 7 ff.

Rätselsammlung nicht hineingehört. Diese Rätselbücher, die sehr beliebt waren, wurden vom Ende des 16. Jahrhunderts an auf den Jahrmärkten feilgeboten und fleißig gekauft; gewährten doch die Rätsel eine beliebte Unterhaltung auf See- und Wanderfahrten, im Rollwagen, bei den Gartengesellschaften und in der Spinnstube [1]).

Die Beliebtheit des Rätsels hat in der Folgezeit noch zugenommen und in der Gegenwart — ganz abgesehen von der manchmal fast krankhaften Begeisterung für das Kreuzworträtsel — einen gewissen Höhepunkt erreicht. Zeugnis davon geben neben einer kaum übersehbaren Zahl von Rätselsammlungen die Einrichtung von Rätselfunkstunden, die Gründung besonderer Rätselzeitschriften und die in den Familienblättern, Sonntagsbeilagen und Kinderzeitschriften unvermeidlichen Rätselecken. Und wenn auch vieles auf bloße Silben- und Lautvertauschung hinausläuft, anderes wieder bloße Wortwitze enthält, so findet sich doch auch manchmal ein guter Sachwitz darunter [2]).

II. Alter und Verbreitung des Rätsels.

§ 2.

Rätsel verschiedener Zeiten, Gegenden und Länder weisen große Ähnlichkeit, ja oft völlige Übereinstimmung auf. Viele der im Volke lebenden Rätsel kommen schon in den ältesten deutschen Sammlungen vor, und manche stammen bereits aus dem Altertum. Das bei uns wie in anderen Gegenden Deutschlands wohlbekannte Rätsel:

Gott sieht es nie, der König selten, der Bauer alle Tage (doch alle Tage Bauer Velten)

findet sich schon in der ältesten der jetzt bekannten Rätselsammlungen, der bereits erwähnten handschriftlichen Sammlung der Landesbibliothek zu Weimar.

Rat, was ist das! Got siht sein nimer mer und weiss sein nicht und der konig sichts selten und der bauer sichts alle tag. — Sprich also: got siht keinen andern got mer, der konig sicht selten einen andern konig, der bauer sichts alle tag, das ist, der bauer sicht alle tag einen andern bauern [3]).

---

[1]) Robert Petsch, Das deutsche Volksrätsel. Straßburg 1917. S. 48.

[2]) Johannes Gillhoff, Über Alter und Art des Volksrätsels. Z. f. deutschen Unt. 22 (1908) S. 106ff.

[3]) Reinhold Köhler a. a. O. S 502.

Das u. a. in der Strehlener und Nimptscher Gegend bekannte Rätsel:

doſ iḉ̱ firdəʳ štī, dos ſistə, / doſ iḉ̱ uf diḉ̱ wil, dos wistə, / dō wāṛ iḉ̱ diḉ̱ a fū tsimraln̥ (tsirmalm̥), / dos dər wirṭ dəʳ baọc̱h onšwaln̥ [1]).

(Daß ich vor dir steh, das siehst du, / daß ich auf dich will, das weißt du, / da werde ich dich so zermalmen, / daß dir wird der Bauch anschwellen.)

(Frau beim Einteigen.)

kommt auch schon in jener ältesten Sammlung vor:

Rat, was ist das:

Wöl her, wöl her unter mich / und ich oben über dich: / ich wil dich pumpernellen, / daß dir der bauch muß geschwellen. — (Das ist ein beck, der ein teig unter im hat.) [2])

Ebenso findet sich in jener Sammlung schon das Rätsel, das sich u. a. Kinder in Schumannsheide bei Oberlangenbielau aufgeben:

Das lange Ding, das hängt, / das rauche Ding, das denkt, / das denkt, das Ding, das rauche: / hätte ich dich im Bauche. — (Katze und Wurst im Rauchfang.)

Es lautet dort:

Rat, was ist das: das rot das hangt, das rauch das hangt, wie geren das rauche sehe, dass das lang in im wer. — (Das ist ein katz, die ein wurst vor ir sicht und het die geren) [3]).

Eines noch höheren Alters erfreuen sich die innerhalb und außerhalb Deutschlands umlaufenden Rätsel vom „Vogel federlos“ und von der hohlen Nuß

Flog Vogel federlos, / Saß auf Baum blattlos. / Kam Frau fußlos, fing ihn handlos, / Briet ihn feuerlos, fraß ihn mundlos. [4]) [5]).

Sieht man's, so läßt man's liegen, sieht man's nicht, so hebt man's auf. —

die sich — in lateinischer Prosa — schon in der oben erwähnten Reichenauer Handschrift aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts

---

[1]) Umschrift nach: Theodor Siebs, Lautstand und Schreibung der schlesischen Mundarten. Breslau 1915.

[2]) Köhler a. a. O. S. 531.

[3]) Reinhold Köhler, a. a. O. S. 519.

[4]) Vgl. Andreas Heusler, Die altgermanische Dichtung, S. 75.

[5]) „Das schon in Deutschland im Anfang des 10. Jahrhunderts in lateinischer Übersetzung bekannte Rätsel vom „Vogel federlos“, das in die altdeutsche Alliterationsdichtung gehört, findet sich auch in einer schlesischen Handschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. (Hs. IV Q. 102): Vidi avem sine pennis sedentem in arbore sine ramis vel foliis. Venit homo sine pede, come dit eum sine ore (Nivem).“ — Joseph Klapper, Schlesische Volkskunde, Breslau 1925, S. 155.

finden[1]). Schon in vorchristlicher Zeit war unser Rätsel vom Jäger bekannt:

Ein Jäger ging auf die Jagd. / Was er fing, warf er fort, / und was er nicht fing, behielt er.

Es ist das nämliche Rätsel, mit welchem erfolglose Fischer dem sie nach der Beute fragenden Homer antworteten:

Was wir erjagten, ist fort, / was nicht, das tragen wir heimwärts.

und das Homer nicht lösen konnte, weil er es auf die Fische bezog, während die Fischer die Läuse meinten[2]).

Unsere von alters her überlieferten Rätsel sind auch außerhalb Deutschlands über weite Lande verbreitet[3]). Das bekannte Rätsel von der Kuh, das sich schon in der Hervararsaga findet[4]), heißt in der deutschen Schweiz:

Vieri gange / Vieri hange / Vieri luege / Gegge Himmel; / Lueget se in Himmel ue / Chunt gäng einer hinden zue; —

auf den Faröern lautet es:

Fyra hanga / Fyra ganga / Twei visa vegin / Eitt darlar aftast, —

Es entspricht dies genau der altnordischen Form:

Fjorir ganga / Fjorir hanga / Tweir veg visa / Tweir hundum verja, / Ein eptir drallar / Ok optast ohreinn[5]).

III. Veränderungen der Rätsel.

§ 3.

Gelegentliche Veränderungen von Wörtern und Wortgruppen.

Auf ihrer Wanderung durch Zeiten und Länder wurden die Rätsel oft stark verändert. Vertauschung einzelner Wörter mit anderen, dem Fragesteller näher liegenden Ausdrücken liegt vor im Rätsel von der Kanne. Es lautet in seinen verschiedenen Fassungen:

Unten lacht's, oben natscht's. Melochwitz b. Militsch.
drep under lāçhts / drep ūf tuts waçn. Klein-Aupa.
s gīt rae (rein) und lāçht, / s gīt rā (raus) und flent.

---

[1]) Vgl. oben S. 9

[2]) Vgl. auch K. Ohlert, Rätsel und Rätselspiele der alten Griechen, Berlin 1912, S. 30ff.

[3]) Klar wird das gezeigt in Antti Aarne, Vergleichende Rätselforschungen. Helsinki 1918.

[4]) Vgl. oben S. 9.

[5]) Johannes Gillhoff, a. a. O. S. 107.

Es ist hier also derselbe Begriff bald durch natschen, bald durch weinen und bald durch flennen wiedergegeben.

Ganze Wortgruppen wurden verändert, z. B. in den Rätseln vom Mohn (a), vom Mund und den Zähnen (b):

a) Unten ein Stäbel, oben ein Rädel; / Mitten ist ein Wirtshaus. / Kommen lauter kleine Gäste raus. Linden.

Oben ein Rädel, unten ein Stübchen, / Mitten ein Mosten; / Was drin, ist das Beste. Pampitz.

Unten a stable, oben a radle, / in der Mitte a tendle, / da sind viel tausend Jungfern drin. Zedlitz b. Ohlau.

b) In einem rosaroten Garten / wachsen lauter weiße Zacken. / Es regnet nicht und schneit auch nicht / und ist doch immer naß darin. — (Mund und Zähne.) Pampitz b. Brieg.

Ich kenn' ein' kleinen Garten, / umringt von weißen Zacken. / Es regnet nicht rein und schneit nicht rein, / und innen ist es immer naß. Hindenburg OS.

Ich wêsz 'n goartn mit lauter weissen lâtten / es rânt nie nei, es schneit nie nei, / und 's is doch immer nâs. Liebenthal.[1]).

Ich weiß ein Ställchen mit weißen Gesellchen, / es regnet nicht drein, es schneit nicht hinein / und ist doch alleweil naß. Was ist das?

Es sitzen viele kleine Gesellchen / In einem engen Ställchen. / Es regnet nie, es schneit nie, / Es fällt kein Tropfen Tau auf sie / Und sind doch immer naß. / Nun rate, was ist das? Hindenburg OS.

Es stehen zwei Reihen Schimmel im Stalle. / Es regnet nicht hinein, es schneit nicht hinein, / und doch ist es immer naß darin. Melochwitz b. Militsch.

Hinter meines Vaters Hause / steht ein Regiment Soldaten. / Es regnet nicht, / es schneit nicht, / und sind doch alle naß. Brieg.

Es sitzen 36 Gesellchen / In einem kleinen Ställchen. / Sind lustig und munter, / Geh'n herauf und herunter, / Und ein rot Mägdelein dabei / Sitzen sie schön in einer Reih! Arnsdorf OS.

Es sitzen 32 Schimmelchen auf einem Zäunchen. / Da kommt der Rotfuchs und schlägt dazwischen. Arnsdorf OS.

Die bemerkenswertesten Veränderungserscheinungen.

§ 4.

Antti Aarne hat in seinen „Vergleichenden Rätselforschungen“ [2]) über die weiteren Veränderungen der Rätsel ausgeführt, wie manche

---

[1]) Dr. Drechsler, Streifzüge durch die schlesische Volkskunde, Mitt. Heft 2, S. 53.

[2]) Antti Aarne, Vergleichende Rätselforschungen, Helsinki 1918, S. 20 ff.

Rätsel erweitert und manche verkürzt wurden, wie bei einigen „Spezialisierung einer allgemeinen Bezeichnung", bei andern örtliche Anpassung stattfand, und wie endlich auch Verwandlung der ursprünglichen Bedeutung in eine andere umgestaltend auf die Fassung des Rätsels wirkte.

Hier sollen nur ergänzend der von Aarne angeführten örtlichen Anpassung eine zeitliche Anpassung gegenübergestellt und im übrigen die einzelnen Veränderungen des Rätsels durch heimische Beispiele belegt werden.

§ 5.

Das Wesen der Erweiterung läßt sich am Trompeterrätsel veranschaulichen. Urform ist sicher die einfache Fassung:

„Loch an Loch, und lustig ums Loch."

In diese wurden neue Züge aufgenommen, um das Rätsel auszuschmücken, oder um die Lösung zu erleichtern, bzw. zu erschweren, oder um den Sinn des Hörers noch mehr auf das Obszöne zu lenken, vielleicht auch nur, weil der Fragesteller selbst etwas Neues hinzufügen wollte. Neue Züge sind z. B. das Aussehen des Trompeters (Bart: „Haare ums Loch" (a) — die Gelegenheit, bei der er spielt (Tanz: dō wakeln a mę̄da də bēnə donō^{u}ch, da wackeln dem Mädel die Beine danach) (b), das Feuchtwerden des Mundstückes beim Gebrauch der Trompete (Nos ums Loch) (c).

a) Loch an Loch, / Haare ums Loch, / und lustig ums Loch. —
Brieg, Breslau.

b) lōch uf lōch / on biršta ems loch / do wakeln a mę̄da / də bēnə donō^{u}ch.
Groß-Aupa.

c) Luch uf Luch, / nos ums Luch, / und Hâre ums Luch. —
Bogulawitz bei Namslau.

Auch das Rätsel vom falschen Gelde ist durch einen neuen Zug erweitert worden. Seine einfache Form ist:

Wer es kennt, der nimmt es nicht, / Wer es nimmt, der kennt es nicht.

Im Schles. Ev. Volkskalender[1]) wie auch anderswo lautet es erweitert:

Wer es macht, der sagt es nicht, / Wer es kriegt, der kennt es nicht, / Wer es kennt, der nimmt es nicht.

[1]) Ulrich Bunzel, Rätsel, Rechenaufgaben und Scherze, Schlesischer Evangelischer Volkskalender 1926, S. 75 b.

Es gibt noch besondere Arten von Erweiterungen, auf die Antti Aarne in seiner Schrift nicht zu sprechen kommt; z. B.:

Durch Rahmenelemente wird ein Rätsel zum Kernpunkt eines kleinen Geschichtchens gemacht: es entsteht ein Rätselmärchen. Zum Beispiel:

Ein Herr kommt in ein Gasthaus. Er bestellt: eine Portion vorwärts, eine Portion rückwärts und eine Portion von hinten. „Und wenn Sie das in einer Stunde bringen, heirate ich Sie." Und richtig, das Fräulein bringt: eine Portion Fische, eine Portion Krebse, eine Portion Eier. Und hat angefangen: „Und ich heiße hinten wie vorn, und wenn Sie das nicht erraten, mag ich Sie gar nicht." (Anna.) — Und sie hat ihn richtig nicht geheiratet.

Wird nun in einem solchen Märchen erzählt, daß ein zum Tode Verurteilter durch ein Rätsel sein Leben rettet, so haben wir es mit einer Halslösungsaufgabe zu tun. Solche Aufgaben sind besonders schwierig zu lösen. Es liegt ihnen nämlich meistens ein persönliches Erlebnis zugrunde, aber nicht ein alltägliches, sondern ein „so seltsames und ganz außergewöhnliches, daß kein anderer aus den Vorkommnissen seines Lebens eines gleichen Falles sich erinnern und aus dessen Analogie die Lösung finden kann" [1]).

Konnte der Verbrecher eine solche Aufgabe stellen, so konnte er dadurch sein Leben retten. Manchmal verlangte man von ihm aber auch das Gegenteil, nämlich eine ihm gestellte schwierige Aufgabe zu lösen.

Beispiele für Halslösungsaufgaben sind:

Als du noch jung warst und auch ich, / Da hätt'st du gern gefangen mich, / Jetzt bist du tot und fangest mich. / Was nützet's dich? — (Vogel und Totenschädel.)
Groß-Aupa.

Auf Parahfel steh' ich, / Auf Parahfel geh' ich, / Auf Parahfel werd' ich hingericht! / Das erratet ihr in drei Tagen nicht.

(Der Bauer hatte einen Hund gehabt, der hatte Parahfel geheißen. Da hatte er ihn schlachten und das Fell gerben lassen. Mit dem Leder hatte er sich Schuhe besohlen lassen, und so ist er auf Parahfel gegangen.)
Zedlitz bei Ohlau.

b) Gern erweiterte man auch Rätsel zu Anekdoten, in denen berichtet wird, wie jemand ein Rätsel und seine Lösung hört und dann dasselbe Rätsel unter völligem „Totschlagen der Pointe" weitergibt. Solche Anekdoten enthalten gewöhnlich auch eine

---

[1]) R. Petsch, Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels. S. 16.

gewisse Satire gegen bestimmte Personengruppen. So lebt z. B. das Verwandtschaftsrätsel: „Meiner Eltern Sohn und nicht mein Bruder“, u. a. in Brieg und Breslau in folgender Einkleidung:

Leutnant kommt ins Hotel. „Na, Ober, wieder eine Scherzfrage?“ „Jawohl, Herr Leutnant.“ „Na, schießen Sie los.“ Ober: „Meines Vaters Sohn, meiner Mutter Sohn und doch nicht mein Bruder.“ Leutnant: „Großartig, weiß nicht.“ Ober: „Ganz einfach, Herr Leutnant, das bin ich selbst.“ „Fabelhaft, gleich im Kasino zum besten geben.“ Im Kasino, Leutnant: „Tadellosen Witz gehört. Was ist das? Meines Vaters Sohn, meiner Mutter Sohn und doch nicht mein Bruder?“ Die Herren können die Scherzfrage nicht lösen. Leutnant: „Ist doch ganz einfach; ist der Ober im goldenen Löwen.“

Ein anderes auch in Schlesien bekanntes Beispiel für solches Totschlagen der Pointe:

Auf dem Tische liegt ein Häufchen Bohnen. Eine Bohne wird fortgenommen und entfernt davon hingelegt. — Was bedeutet diese Bohne? (Bonaparte — Bohn' apart.)

Der reiche Sch. in Breslau bei der nächsten Gesellschaft: „Meine Herren, ich weiß ein hübsches Rätsel.“ Er läßt eine Tasse Erbsen bringen und legt eine Erbse besonders. Auf diese zeigend, fragt er: „Was ist das?“ Und als die andern es nicht erraten könnnen, sagt er: „Das ist Napoleon.“

c) Sehr wirksam ist die Irreführung. Man läßt einem Rätsel unmittelbar nach seiner Lösung ein zweites, ganz ähnlich gebautes, aber anders zu lösendes, folgen. Der Hörer sucht naturgemäß die zweite Frage entsprechend der ersten zu beantworten und muß dann zu seiner Überraschung hören, daß die Lösung des letzten Rätsels — meistens allerdings nur „angeblich“ — in ganz anderer Richtung zu suchen war:

Was ist Pensch? — (Das Mittelstück von einem Lampenschirm.)
Was ist Tesch? — (Tesch ist ein Druckfehler; es muß heißen Tisch.)

Es liegt unterm Pflaumenbaum und ist blau? — (Pflaume.)
Es liegt unterm Kirschbaum und ist rot? — (Roter Husar).

Es ist schwarz, fliegt in der Luft, hat zwei Beine und macht krah, krah? — (Eine Krähe.)
Es ist schwarz, fliegt in der Luft, hat vier Beine und macht krah, krah? — (Zwei Krähen.)
Es ist schwarz, fliegt in der Luft und hat sechs Beine? — (Eine Fliege.)

Was macht man, wenn man früh aufsteht? — (Das Bett leer.)
Was macht man, wenn man abends schlafen geht? — (Man putzt sich die Zähne.)

Ein Mann fährt auf der Oder und fällt ins Wasser. Heißt es nun: er fällt in „die“ oder „der“ Oder? Es heißt in „die“ Oder; denn es ist der erste

Fall. Nachdem er sich gerettet hat, fällt er ein zweites Mal hinein. Wie muß es heißen? Er fällt in „der“ Oder, denn es ist der zweite Fall. Er schwimmt weiter. Kommt er in „die“ Nordsee oder in „der“ Nordsee? — (Er kommt in die Ostsee.)

Der Storch hat einen — Schnabel, / Man ißt mit der — Gabel, / Durch das Meer geht ein — Kabel, / Der Turmbau war zu — Babel, / Wer erschlug seinen Bruder? — (Kain, nicht etwa Abel.)

Was ist das beste am Trauring? — (Das „n“; denn sonst wäre es traurig.)
Was ist das beste am Schmeißen? — (Das Treffen.)

Welches ist der beste Fall? — Der Beifall?
Welches ist der beste Schlaf? — (Der Schlaf vor Mitternacht.)

Es ist schwarz, sitzt in der Mitte und schwankt? — (Das Zentrum.)
Es ist rot, sitzt auf der linken Seite und schlägt. — (Das Herz.)

In gewisser Weise gehört auch hierher jene Rechenaufgabe, die in ihrer Fortsetzung einen kleinen Seitenhieb auf die Schwatzhaftigkeit des weiblichen Geschlechts enthält:

Wieviel gibt ein Schutzmann, eine Kinderfrau und ein Zahnarzt? — (Ein Schutzmann gibt 8 (acht), eine Kinderfrau gibt auch 8 (acht), und ein Zahnarzt gibt 10 (Zähne). Zusammen 26.)

Wieviel geben zwei Schutzmänner, zwei Kinderfrauen und zwei Zahnärzte? — (Zwei Schutzmänner geben auch 8 (acht), zwei Kinderfrauen geben nichts, denn sie unterhalten sich, zwei Zahnärzte auch nur 10, zusammen 18.)

§ 6.

Verkürzt werden Rätsel dadurch, daß bekannte Züge, häufig aus Vergeßlichkeit, weggelassen werden. In den oben erwähnten Trompeterrätseln kann man neben der Erweiterung auch die Verkürzung beobachten. In manchen Fassungen (vgl. z. B. oben S. 15) fehlen die Worte „lustig ums Loch“. In vielen Fällen, wo eine kürzere und eine längere Fassung desselben Rätsels vorliegen, wird es schwer halten, festzustellen, ob Verkürzung der längeren oder Erweiterung der kürzeren Form stattgefunden hat.

§ 7.

Neben dem Rätsel:

Was riecht zuerst, wenn man in die Apotheke kommt? — (Die Nase.)

besteht in Brieg die Fassung:

Was riecht zuerst, wenn man in Oppeln in die Apotheke kommt?

Die zweite Fassung enthält eine Einschränkung des ersten allgemeinen Begriffs Apotheke. Dieselbe Erscheinung liegt vor, wenn aus dem Haus des Rätsels:

„Ich weiß ein kleines weißes Haus“

nun im Aargau ein Kloster

„'s ist e chlis (kleines) Chlösterli"

oder in anderen Gegenden ein Dom geworden ist.

„Es ist ein großer Dom, / der hat eine gelbe Blom."

Mit einer noch weitergehenden Spezialisierung haben wir es zu tun, wenn in Lübeck nicht allgemein vom Dom, sondern vom Wittenberger Dom (= Weißenberger Dom, wegen der Farbe des Eies) die Rede ist[1]).

§ 8.

Wenn nun aber der Heimatssinn eingreift und z. B. die Bewohner des Harzes aus dem Wittenberger Dom den Halberstädter Dom machen, so haben wir es nicht mehr mit Spezialisierung, sondern mit örtlicher Anpassung zu tun. Diese zeigt sich oft, wie in obigem Beispiel, an den im Rätsel vorkommenden Ortsnamen. Hierzu noch folgende Beispiele (a, b).

a) Welches ist der tiefste See? — (Plötzensee, denn es dauert manchmal zehn Jahre, ehe man wieder herauskommt.) Anm. Plötzensee hat ein Zuchthaus.

In Breslau lautet die entsprechende Frage:

Welches ist die längste Straße? — (Die Kletschkauerstraße, denn ein guter Freund von mir ist vor sechs Wochen dorthin gegangen und noch nicht zurückgekommen.)

Ähnliche Fragen bestehen auch von anderen Orten, so z. B. von Brieg.

b) Ei Paulwitz beschlēt dr Schmied de Färde bloß uff enner Seite.
Paulwitz. (Mittl. Bd. 28, S. 291.)

De Janowitzer backa a Kucha bloß uff enner Seite
Janowitz. (Mittl. Bd. 28, S. 287.)

Früher putzte man die Pferde in Rathau nur auf einer Seite. Glaubst du das?

Wo werden die Pferde nur auf einer Seite geputzt? — (In Rathau bei Öls.)

Wo werden die Gänse nur auf einer Seite gebraten? — (In Neusorge bei Öls.)

Wo werden die Eierkuchen nur auf einer Seite gebacken? — (Auf der Uferstraße und Uferzeile in Breslau.)

---

[1]) Alois Hruschka, Das deutsche Rätsel. Prag 1844. Sammlung gemeinnütziger Vorträge Nr. 91, S. 11.

Örtliche Anpassung der Rätselantwort liegt vor bei der Scherzfrage: „Was ist flüssiger als Wasser?“ Die allgemein bekannte Antwort lautet: „die Schwiegermutter; denn die ist überflüssig“, doch hört man u. a. in Schüsselndorf und Pampitz bei Brieg die aus den ländlichen Verhältnissen — man denke an die oft recht schwer tragbaren Auszugskosten — verständliche Antwort: „Die Urgroßmutter“.

§ 9.

Der von Aarne erwähnten örtlichen Anpassung soll hier noch eine zeitliche Anpassung gegenübergestellt werden. Besteht die örtliche Anpassung darin, daß das Rätsel, das auf seiner räumlichen Wanderung in neue Verhältnisse kommt, in seiner Fassung durch diese neuen Verhältnisse in irgendeiner Weise beeinflußt wird, so besteht die zeitliche Anpassung darin, daß das Rätsel auf seiner Wanderung durch die Zeiten sich verändert.

So tauchte das an den Münsterberger Massenmörder Denke anknüpfende Rätsel:

Unterschied zwischen Denke und einem Glase Grog? — / Grog macht Kalte warm, Denke macht Warme kalt.)

angesichts der jüngeren Untaten eines Hamann in der Form auf:

Unterschied zwischen „Hamann“ und einem Glase Grog?

Als in den neunziger Jahren die unter dem Namen „Goldelse“ bekannte Prostituierte Else Groß in Breslau ermordet wurde, ging folgende Scherzfrage um:

Als die „Goldelse“ begraben wurde, folgte nur ein Wagen. Als der Kutscher am Kirchhof den Schlag öffnen wollte, ging die Tür nicht auf. Woher kam das? — (Es saßen lauter „Zuhälter“ drin.)

Diese Frage lebte nach etwa 30 Jahren anläßlich eines Mordes in der Krullstraße mit dem veränderten Eingang auf:

Als die „in der Krullstraße wohnende Prostituierte“ ermordet wurde . . .

Mit der Kleidung der „Schupo“ oder „Sipo“ mußten sich natürlich auch die auf die Kleidung Bezug nehmenden Rätselfragen ändern.

Hieß es erst:

Oben vernickelt, unten gewickelt, in der Mitte „grün“

so hieß es dann:

Oben vernickelt, unten gewickelt, in der Mitte „blau“.

§ 10.

Wie die Verwandlung der ursprünglichen Bedeutung in eine andere zur Veränderung des Rätsels führte, zeigt Aarne[1]) am Rätsel von der Elster:

Vornen wie 'ne saul, / mitten wie ein knaul, / hinten wie ein pfannenstiel.

Dieses Rätsel ist nämlich anderen Tieren, z. B. dem Hahn (a), der Kuh (b) und der Katze (c) angepaßt worden:

(a) Vorne wie ein kamm, / mitten wie ein lamm, / hinten wie ein sichel, / rat, mein lieber Michel. — (Hahn.) Wossidlo Nr. 240, S. 103[2]).

(b) Vör as' ne gabel, / unnen as'n disch, hinnen as'n bessen. — (Kuh.) Ebenda Nr. 234 c., S. 102.

(c) Vör as'n klugel, / hinnen as'n sugel, in de midd as'n mehlsack. — (Katze.) Ebenda Nr. 237 a, S. 103.

Weitere Beispiele sind die Rätsel von der hohlen Nuß:

Sieht man es, so läßt man's liegen, / Sieht man's nicht, so hebt man's auf[3])

und vom falschen Gelde:

Wer es kennt, der nimmt es nicht; / Wer es nimmt, der kennt es nicht

von denen vermutlich das zweite aus dem ersten durch Verwandlung der ursprünglichen Bedeutung entstanden ist. Und auch die — nur ganz geringen — Unterschiede der beiden sonst so ähnlichen Rätsel vom Schornsteinfeger und vom Pfahl („schwarz" ist das Loch — „klein" ist das Loch) deuten darauf hin, daß hier das eine sich aus dem andern auf die gleiche Weise gebildet hat:

šworts is dos lōuch on blōu is dr himl / štǫrk is dr liml, abər naę musa dōch. — (kaminkērər, raochfaŋkērər.) Groß-Aupa.

(Schwarz ist das Loch, und blau ist der Himmel, / stark ist der Lümmel, aber rein muß er doch.) — (Kaminkehrer, Rauchfangkehrer).

Blau ist der Himmel, / Dick ist der Lümmel, / Klein ist das Loch, / Rein muß er doch. — (Der Pfahl.) Brieg.

IV. Arten der Rätsel.

Wirkliche und unwirkliche Rätsel.

Wirkliche Rätsel.

§ 11.

Das wirkliche Rätsel erscheint meist in gebundener Rede und verfolgt das doppelte Ziel, den Gegenstand „möglichst an-

[1]) Antti Aarne, a. a. O. S. 34.

[2]) Richard Wossidlo, Mecklenburgische Volksüberlieferungen. 1. Band: Rätsel. Wismar 1897.

[3]) Vgl. S. 9 und S. 12.

schaulich zu schildern und ihn doch wieder vor den Blicken des Suchenden zu verstecken". (Vgl. R. Petsch, „Das deutsche Volksrätsel" S. 71.) Es wendet sich natürlich auch an den Verstand, vor allem aber an die Phantasie. „Es ist um so vollkommener, je unvollständiger oder widerspruchsvoller die Beschreibung an sich selber ist, die auf unsere Einbildungskraft wirken soll." (R. Petsch, S. 57.)

Es hat zwei Flügel und kann nicht fliegen, Es hat einen Rücken und kann nicht liegen, / Es hat ein Bein und kann nicht gehn (stehn), / Es trägt oft eine Brille und kann doch nicht sehn. — (Nase.) Charlottenbrunn in Schlesien.

Es hat einen Kamm und kämmt sich nicht, / Es hat zwei Sicheln und schneidet nicht, / Es hat zwei Sporen und reitet nicht. — (Der Hahn) Schumannsheide bei Oberlangenbielau.

Es hat keinen Mund und kann doch heulen, / Es hat keine Füße und kann doch eilen, / Es hat keinen Arm und kann doch vernichten, / Es kann die schwierigsten Dinge verrichten. — (Der Wind.) Kreisewitz.

Wo ist es am dunkelsten, und es kommt doch das meiste Licht hin? — (Unter dem Lichtputzer.) Brieg.

Das Kalte mach' ich warm, / Das Heiße aber kalt, Es hat mich reich und arm, / Wer lang mich hat, wird alt. — (Der Atem.) Hindenburg OS.

Der Arme wirft's fort, und der Reiche steckt's ein. — (Nasenschleim.) Oppeln.

Unwirkliche Rätsel.

§ 12.

Das unwirkliche Rätsel richtet sich in erster Linie an den Verstand. Das Anschauungselement fehlt so gut wie ganz. Die im folgenden gegebene Aufzählung der unwirklichen Rätsel lehnt sich an R. Petsch, „Das Deutsche Volksrätsel" an. Die die einzelnen Gruppen kennzeichnenden Beispiele sind dem heimischen (schlesischen) Rätselschatz entnommen.

§ 13.

Für die Zeichendeutung bringt Petsch a. a. O. S 59 folgendes Beispiel: || O| ⌀

„Der ist dick, und der ist dünn, / Der ist draußen, der ist drin."

Zu dieser Gruppe kann man wohl auch jene zahlreichen Rebusse rechnen, die beim gemütlichen Beisammensein gern aufgegeben werden; z. B.:

Ein aufgespannter Regenschirm wird schnell skizziert, und drei leere Becher werden darunter gezeichnet. Was ist das? — (Drei überspannte Gelehrte [Geleerte]).

Man schreibt den Namen Wilhelm und zeichnet quer hindurch ein Perpendikel. Was ist das? — (Ein Urteil [Uhrteil] im Namen des Königs).

Was bedeutet ein auf dem Kopfe stehendes „er", das von schlecht gezeichneten Kreisen umgeben ist? — („Er" „verkehrt" in schlechten Kreisen.)

Was bedeutet ein von einem Kreise eingeschlossenes T? — (Tee mit etwas Rum [rum].)

§ 14.

Auch Buchstaben werden gedeutet. Die betreffenden Buchstaben sind gewöhnlich die als Abkürzungen gebrauchten Anfangsbuchstaben mehrerer zusammengehörender Wörter. Die Deutung geschieht in der Weise, daß man diese Buchstaben als Anfangsbuchstaben anderer Wörter auffaßt, die dann — im Zusammenhang gelesen — einen zur Sache mehr oder weniger passenden Gedanken ergeben.

Dafür folgende Beispiele:

Im Jahre 1913 faßte die Verwaltung der Hirschberger Talbahn, die bis dahin nur die Linie Hirschberg—Bad Warmbrunn—Hermsdorf betrieb, den Entschluß, „auf dem Wege über Giersdorf nach Hain näher an den Kamm heranzukommen". Damals wurde die abgekürzte Firmenbezeichnung „H. T. A. G." scherzweise gedeutet: „Hinauf Talbahn aufs Gebirge!" [1]).

Auf polnischen Eisenbahnwagen findet sich manchmal die Aufschrift: PKP. Der Oberschlesier legt ihr als Sinn unter:

Pruskin kradzione pogzęm. — (Den Preußen geklauter Zug.)

Pieruna kai pojedrzes. — (Pieruna, wohin fährst du?) Hindenburg OS.

Wie der Oberschlesier die manchmal auf Grabsteinen stehenden Buchstaben R. i. P. (requiescat in pace!) auslegt, zeigt folgendes auch aus Hindenburg stammende Geschichtchen:

Korlik und Sufflik in Oberschlesien kommen auf den Friedhof und sehen auf vielen Grabsteinen R. i. P. Darauf Korlik: „Du Sufflik, wir sind auf Selbstmörderfriedhof; denn steht überall Revolver in Patrona."

§ 15.

Um Deutungen handelt es sich auch, wenn unverständliche Wortgebilde, die durch falsche Betonung — manchmal unter-

---

[1]) Schlesischer Wintersport, 5. Jahrgang Nr. 4 S. 5.

stützt durch falsche Aussprache (s. u. músterbeen ∾ muß stérben) — entstanden sind, enträtselt werden sollen. Erschwert werden solche Deutungen oft durch irreführende Hinweise (s. u.).

di kuránte ums tórum / die kuránte bísə fīl. — (Die Kuh rannte ums Tor rum, die Kuh rannte bis sie fiel.)

Ósterblicher músterbēn onć glaobēn daɛn férderbēn. — (O Sterblicher, mußt sterben; ohne Glauben dein Verderben.) Oppeln.

Können Sie Französisch? Was heißt: ālasɐ̄r, tē trank sī? — (Aal aß er, Tee trank sie.)

Naimce mal de fils d'avec siècle. — (Nehmen Sie mal die Füße da weg, Sie Ekel.)

Kennen Sie Bluménto-Pferde? — (Blumentopf-erde.)

Können Sie Griechisch? Was heißt: mɐ̄n éptə hói? ní mɐ̄n eptə hói. — (Mäh'n Äbte Heu? Nie mäh'n Äbte Heu.)

§ 16.

Einige schlesische Beispiele für auffallende Sätze:

Es ist jemand ertrunken! Um Gottes Willen ... — (Ja, der Zucker im Kaffee.)

Drin ist jemand aufgehängt! — (Ja, die Wurst am Bändel.)

In der Zeit der Konkurse:

„Heut hat sich X. Y. (Jüdischer Geschäftsinhaber) ... (und nun folgt eine Bewegung der Hand um den Hals, so daß der andere an Erhängen denken muß) — einen reinen Kragen umgemacht. Brieg.

David hat auch zugemacht! Was du sagst? — (Ja, weil es 7 [19] Uhr war.) Brieg.

In Breslau gehen auf der Ohlauerstraße zwei Juden miteinander. Der eine sagt zum andern: „Hier auf der Ohlauerstraße soll auch ein Geschäft nicht ganz koscher sein." Der andere: „Glücksmann?" „Nee." „Esders?" „Nee." „Nu welches denn?" — („Nu, Dietrich, der schlachtet immer ‚traefe'.") — Anm.: Dietrich, Wurstgeschäft auf der Ohlauerstraße in Breslau.

§ 17.

Auch „Rechenaufgaben", „Verwandtschaftsrätsel", „schwierige Aufgaben", „Namenscherze" sind nach wie vor beliebt und begegnen häufig unter den heimischen Rätseln.

Nur sehr wenige der hierher gehörenden Rechenaufgaben haben wirklich mit Rechnen etwas zu tun, wie etwa:

Die Rekruten sind zum Militär eingerückt. Leutnant fragt, wie viele es wären. — Antwort: Noch 1 mal und ½ mal und ¼ mal soviel und der Herr Leutnant noch dazu, dann sind es gerade 100. — (36; denn $36 + 36 + 18 + 9 + 1 = 100$.)

Und selbst bei diesen wenigen spielt das Rechnen meist eine ganz untergeordnete Rolle:

Was gibt 1 Schutzmann, 1 Kinderfrau, 1 Zahnarzt und 2 Kommunisten? — (1 Schutzmann = 8, 1 Kinderfrau = 8, zusammen 16; Zahnarzt zieht die Wurzel $\sqrt{16} = 4$; Kommunisten teilen 4 : 2 = 2.)

Wieviel bleiben mindestens nach Abgang des Zuges auf einer Station zurück? — (Neun.) — Wieso? — (4 Frauen, 4 Männer und der Stationsvorsteher.) — („Für" Frauen, „für" Männer.)

In den meisten angeblichen Rechenaufgaben soll überhaupt nicht gerechnet werden, und die im Rätsel enthaltenen Zahlenangaben wollen nur die Aufmerksamkeit der Hörer gefangennehmen und so meist von der sehr naheliegenden Lösung ablenken.

Brieg hat 2365 Schornsteine, Breslau 35472 Schornsteine, Berlin 612536 Schornsteine. Was kommt raus? — (Rauch.)

Der Vater wiegt 187 Pfund, die Mutter 150 Pfund. Was wiegt die Amme? — (Das Kind.)

Es brennen 6 Lichte, ich lösche 2 aus. Wieviel bleiben? — (2, die andern verbrennen.) Mitt. Heft 14, S. 28 [1]).

1 Pfd. Mehl kostet 30 Pf., der Bäcker braucht zum Brot 2 Pfd. Wie teuer ist ein „Fünfböhmbrot"? — (0,50 M.)

Ein Schiff ist 100 m lang und 4 m breit. Wie alt ist der Kapitän? — 53 Jahre. — Wieso? — Ich habe ihn gefragt.

Weit verbreitet ist das Rätsel:

Der Müller ist in der Mühle. Die Mühle hat vier Ecken. In jeder Ecke steht ein Sack. Auf jedem Sack sitzt eine Katze. Wieviel Füße sind in der Mühle? — (Zwei; denn die Katzen haben Pfoten.)

§ 18.

Die schlesischen Verwandtschaftsaufgaben decken sich im großen und ganzen mit denen, die überall im Umlauf sind:

Kann jemand sagen: Komm her, mein Sohn! auch wenn es nicht der Vater ist? — (Die Mutter.) Brieg.

Komm her, mein Sohn, umarme mich, du bist mein Sohn, doch ich dein Vater nicht. — (Die Mutter.) Breslau.

Eines Vaters Kind, einer Mutter Kind und doch keines Menschen Sohn? — (Tochter.) Jauer, Oppeln, Brieg.

Meiner Eltern Sohn und doch nicht mein Bruder? — (Ich selbst.) Brieg.

---

[1]) Dr. P. Feit, Das deutsche Volksrätsel. Mitt. Heft 14, S. 1 ff.

§ 19.

Beispiele für die sogenannten „schwierigen Aufgaben“ sind:

Wie kann man aus einer festverkorkten Weinflasche trinken? — (Man dreht die Flasche um, gießt in den bei jeder Weinflasche vertieften Boden Wasser und trinkt.)

Wie gewinnt man Öl oder Essig? — (Man bohrt ein Loch in die Erde. Kommt Öl heraus, so hat man Öl; kommt keins heraus, so „ist es Essig“.)

Wie kann man um 3 Uhr zwischen 11 und 12 ins Zimmer treten? — (Indem man bis 12 zählt und zwischen 11 und 12 um 3 Uhr eintritt.)

Mitt. Bd. XXII, S. 53, Nr. 37.

Wie kann man ein Glas Bier austrinken nicht stehend, nicht sitzend, nicht liegend, nicht drin und nicht draußen? — (Im Türrahmen eingestemmt.)

Groß Aupa.

§ 20.

Von den Namenscherzen sind folgende allgemein bekannt:

Kaiser Karolus hatte einen Hund. / Er gab ihm den Namen aus seinem Mund. / Also hieß Kaiser Karolus sein'n Hund. / Wie hieß Kaiser Karolus sein'n Hund? — (Also.) Oppeln.

Jemand hatte einen Hund, / Kunterbunt war der Hund. / Wie hieß der Hund!? — (Wie.)

In Schlesien sind diejenigen Fragen sehr beliebt, in denen die Oder eine Rolle spielt:

Was ist größer, Ems oder Weser? — (Die Oder)

Was ist größer, Messer oder Gabel? — (Die Oder.)

Andere schlesische Namenrätsel sind:

Ich kenne ein Dorf im Schlesierland. / Rate (Rathe)! Wie wird's genannt? — (Rathe, Kreis Öls.)

Jemand und Niemand gingen in ein Haus. / Jemand ging vorn hinaus, Niemand ging hinten hinaus. / Wer blieb drin? — (Und.) Oppeln.

§ 21.

Auch Buchstabenrätsel sind heute noch sehr beliebt, besonders wenn sie kurz sind, witzig klingen und nicht von vornherein als „Buchstabenrätsel“ anmuten.

Was steht immer am Ende vom Dorf? — (Das „f“.) Brieg.

Welche Stadt hat ihr Ende in der Mitte? — (Lo—**nd**—on.) Brieg.

Was hat Adam vorn und Eva hinten? — (a.) Brieg.

Was ist groß bei einer Mücke und klein bei einem Kamel? — (Das m.)

Im Himmel ist ein Ding, / Es ist auch in der Hölle; / Der König hat es nicht, / Doch hat es der Geselle; / Der Kaiser hat es nicht, / Doch haben's die Soldaten. / Wer es kann erraten, / Kriegt einen Schweinebraten. — (Das l.)

Breslau.

Wie ist es möglich, daß Berlin vorn mit B und hinten mit h geschrieben wird? — (Berlin — hinten.) Brieg.

Was entsteht, wenn sich das Ei im Leibe umdreht? — (Liebe.) Jauer.

Was ist das Wichtigste beim Trauring? — (Das „u"; denn sonst wäre es traurig.)

Was ist aber das Wichtigste beim Schmeißen? — (Das Treffen.) Brieg.

§ 22.

Die Zahl der im Volke umgehenden ernsten Wissensfragen ist sehr klein, und diese wenigen Fragen handeln zumeist von geistlichen Dingen:

Was ist süßer als Honig? — (Gottes Wort.) Brieg.

Welches Wasser ist zur Seligkeit notwendig? — (Die Tränen des bußfertigen Sünders.) Oberschlesien.

Wer ist gestorben und nicht geboren? — (Adam und Eva.)

Wer ist geboren und nicht gestorben? — (1. Elias; denn er fuhr im feurigen Wagen in den Himmel; 2. alle lebenden Menschen; 3. Lots Weib.)

Wer ist nur einmal geboren und zweimal gestorben? — (Lazarus).

§ 23.

In der Hauptsache aber tragen die sowohl auf Bibelwissen als auch auf weltliches Wissen Bezug nehmenden Fragen scherzhaften Charakter. Die Zahl dieser Scherzfragen ist außerordentlich groß. Ihr Stoffgebiet ist unbeschränkt. Ihre Arten sind äußerst mannigfaltig.

Besonders beliebt sind komparativische und superlativische Fragen, Fragen nach Gleichheit und Ähnlichkeit, Fragen nach dem Unterschied und Fragen, in denen es sich um das Verhältnis von Ursache und Wirkung und das von Gattung und Art handelt.

Beispiele für komparativische Fragen sind:

Welches Licht brennt länger, das Wachslicht oder das Talglicht? — (Keins, beide brennen kürzer.)

Wer bricht eher ein Bein, der, welcher vom Tisch fällt, oder der, welcher vom Dach fällt? — (Der vom Tisch fällt; denn er ist eher unten.)

Glaubst du, daß ich höher als die Kirche springen kann? — (Ja; denn die Kirche kann gar nicht springen.)

Von schlesischen superlativischen Fragen seien genannt:

Wer war der erste Kellner? — (Der liebe Gott; denn es heißt: da nahte Gott mit „Brausen".)

Wer war der erste Apotheker? — (Die Ziege; sie sammelte Kräuter und drehte Pillen.)

Wer war der erste Adlige? — (Der Herr von Ferne; denn es heißt: er sah den Herrn „von Ferne".)

Wer war der erste Kaufmann? — (Simson; denn Gott nahm die Stärke von ihm.)

Wer war der erste Dichter? — (Nebel. — Dichter Nebel lag auf der Erde.)

Wer war der erste Referendar? — (Jakob; denn er diente sieben Jahre umsonst.)

Wo sitzt das meiste Holz? — (Unter der Rinde.)

Wo liegen die meisten Soldaten? — (Auf dem Strohsack.)

Fragen nach dem Unterschied — gewöhnlich eingeleitet mit den Worten: „Welches ist der Unterschied . . .?" oder „Wodurch unterscheidet sich . . .?" — sind sehr zahlreich. Nur bei einigen dieser Fragen gibt die Antwort einen wirklichen sachlichen Unterschied an. Z. B. in:

Unterschied zwischen einer richtigen Zigarre und einer Schokoladenzigarre? — (Die Schokoladenzigarre wird von hinten kürzer, die richtige von vorn.)

In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich nur um einen scheinbaren Unterschied; denn logischerweise kann doch nur dort von einem „Unterschied" gesprochen werden, wo auch Übereinstimmung in gewissen Punkten vorhanden ist. Diese Übereinstimmung besteht aber bei den weitaus meisten einander gegenübergestellten Dingen und Erscheinungen nur dem Scheine nach, und zwar beruht sie auf der Doppeldeutigkeit gewisser Ausdrücke.

Unterschied zwischen Waschfrau und Radfahrer? — (Sie weicht ein, er weicht aus.)

Unterschied zwischen einem Reisenden und einem Stubenmädchen? — (Er kehrt ein, sie kehrt aus.)

In einzelnen Fällen handelt es sich in erster Linie lediglich um Laut- bzw. Buchstabenunterschiede.

Unterschied zwischen General und Nachtwächter? — (Tut Taten, tat tuten.)

Unterschied zwischen einem Hasen, einem Perückenmacher und einem Spezialarzt für Halsleiden? — (Der eine lebt vom Kohlkopf, der andere vom Kahlkopf, der dritte vom Kehlkopf.)

Ein besonderer Fall hiervon sind „Schüttelreimfragen".

Unterschied zwischen einem Ballsaal und einem Schlachthof? — (Schwebende Beinchen, bebende Schweinchen.)

Unterschied zwischen Bismarck und einem Käse? — (Großer Staatenlenker — großer Ladenstänker.)

Unterschied zwischen einem Radler und einem Dolch? — (Radler hat eine Sportmütze, Dolch hat eine Mordspitze.)

Schließlich sei erwähnt, daß es auch noch einige Fragen nach dem Unterschied gibt, wo überhaupt nicht geraten, sondern der andere nur gefoppt werden soll:

Kennen Sie den Unterschied zwischen einer Droschke und einem Düngerhaufen (Ameisenhaufen)?

Wenn nun der andere „nein" antwortet, dann heißt es weiter:

„Dann setzen Sie sich mal erst in das eine und dann in das andre, dann werden Sie den Unterschied kennen."

Kennen Sie den Unterschied zwischen Heu und Stroh? — (Na, den kennt doch jeder Esel [Ochse].)

Ähnlichkeits- bzw. Gleichheitsfragen werden meist eingeleitet mit den Worten: Was ist gleich bei . . .? Worin gleichen sich? Was haben . . . gemeinsam? Worin ähneln sich? Welche Ähnlichkeit besteht? Im übrigen liegen fast dieselben Verhältnisse vor wie bei den Unterschiedsfragen; denn auch hier handelt es sich nur bei einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Scherzfragen um eine tatsächliche Ähnlichkeit (a), in den weitaus meisten Fällen beruht die scheinbare Ähnlichkeit oder Gleichheit auf dem Gebrauch von Homonymen (b), und in einzelnen Rätseln handelt es sich lediglich um Buchstaben- oder Lautübereinstimmung (c).

a) Was ist beim Esel und beim Tage gleich? — (Beide sind anfangs grau.)

b) Ähnlichkeit zwischen Butter und Geige? — (Beide werden gestrichen.)
Ähnlichkeit zwischen Prahler und Blasebalg? — (Beide sind Windbeutel.)
Ähnlichkeit zwischen einem Hunde und Hannover? — (Beide liegen an der Leine.)

c) Was hat der Fleißige mit dem Faulen gemeinsam? — (Das F.)

Am zahlreichsten sind wohl die Rätsel, in denen es sich um das Verhältnis von Ursache und Wirkung handelt, und die meistens mit „warum" beginnen:

Warum kann das Pferd nicht gut ein Schneider sein? — (Weil es das Futter frißt.)

Warum haben die Fische keine Haare? — (Weil sie Schuppen haben und nichts dagegen tun.)

und die Rätsel, in denen es sich um das Verhältnis von Art und Gattung handelt, und die gebaut sind nach dem Schema:

Welcher Bock hat keine Hörner? — (Der Sägebock.)

Die letzte Gruppe, in die auch das Homonym hineinspielt, ist schier unerschöpflich, und die Kinder sind unermüdlich, immer

neue derartige Fragen zu suchen. Freilich gibt es auch in keiner anderen Gruppe so dumme Rätsel. Davon einige Beispiele:

Welcher Biß tut keinem weh? — (Der Kürbis.)
Welche Länder können laufen? — (Die Holländer.)
Welche Rosen können rauchen? — (Die Matrosen.)

Anderweitige Einteilung der Rätsel.

§ 24.

1. Das Äußere des Rätsels gibt Veranlassung zu folgenden Gegenüberstellungen:

a) Rätsel in gebundener Rede (α) und solche in ungebundener Rede (β).

α) Verfertigt ist's vor langer Zeit, / doch jedenfalls gemacht erst heut. / Gar treulich dient es seinem Herrn, / doch hüten will es keiner gern. — (Das Bett.) Brieg.

β) Es ist ganz und wird doch alle Tage gemacht. — (Das Bett). Brieg.

b) Rätsel in Form einer Frage (α) und solche in Form einer Aussage (β).

α) Wo werden die Gänse nur auf einer Seite gebraten? — (In Neusorge bei Öls.) Öls.

β) Die Janowitzer backa a Kucha bloff uff enner Seite.
(Mitt. Bd. XXVIII, S. 287. Sieh auch oben S. 17.)

c) Nackte Rätsel (α) und in Geschichten eingekleidete Rätsel (β). Die auch einzeln im Volke umlaufenden Fragen:

α) Wieviel wiegt der Mond? Wie tief ist das Meer?

finden sich in der in ihren Hauptzügen überall bekannten Einkleidung der Erzählung vom Kaiser und Abt:

β) Kaiser Franz Joseph ging einmal spazieren. Da kam er an einem Hause vorbei, an dem eine Tafel mit der Aufschrift hing: „Ich lebe ohne Sorgen auf heute und auf morgen". In dem Hause aber wohnte ein reicher Prälat. Der Kaiser dachte: „Ich bin Kaiser und habe Kummer und Sorgen und der Mann nicht?" Da ließ er sich den Prälaten kommen. „Sie haben keinen Kummer und keine Sorgen?" „Nein." „Wenn Sie keinen Kummer haben, so will ich Ihnen welchen machen. In drei Tagen müssen Sie wissen:

Wie schwer ist der Mond?
Wie tief ist das Meer?
Was sind Kaiser Josephs Gedanken?"

Ein alter Mann aber stand in der Nähe, spaltete Holz und hörte alles. Nun hatte der Prälat Kummer und lief die ganze Zeit traurig herum. Als das der Alte sah, sprach er am dritten Tag zum Prälaten: „Wenn Ihr die Rätsel

nicht lösen könnt, will ich sie auflösen; gebt mir Eure Montur". Als dann der Kaiser wiederkam, ging ihm der alte Mann entgegen und beantwortete die Fragen:

Der Mond hat vier Viertel, so ist er ein Pfund schwer.

Das Meer ist einen Steinwurf tief; denn der Stein fällt bis auf den Grund.

Der Kaiser aber denkt, er hat den Prälaten vor sich, derweilen ist es nur der alte Mann. Groß-Aupa.

Vgl. auch oben S. 10 u. S. 10 Anm. 2.

2. Je nachdem das Rätsel auf einem Wortspiele beruht oder nicht, unterscheidet man Worträtsel (a) und Sachrätsel (b).

a) Was ist ein Hut ohne Futter? — (Eine Behauptung ohne innere Überzeugung.)

Nach welchen Bergen sehnen sich die Wanderer? — (Nach den Herbergen.)

b) Mit Last beladen kann ich geh'n; / Nimm mir die Last, so muß ich stehn. — (Die Uhr.) Hindenburg OS.

Die Last wird müde, / der Lastträger nicht. — (Der Stuhl.)

3. Im Hinblick auf die Absicht des Fragenden wären zu unterscheiden die Rätsel, in denen wirklich etwas geraten werden soll (a), und solche, bei denen nicht geraten, sondern der Gefragte entweder gefoppt oder mit einem Wortwitz überrascht werden soll (b).

a) Im Sommer ein Bettelmann, / im Winter ein Herr? — (Ofen.)

Ganzen Winter frißt's, / Ganzen Sommer fastet's. — (Ofen.) Schumannsheide.

Was hängt man an der Nase auf? — (Flachwerk.) Schüsselndorf.

b) Kennen Sie den Unterschied zwischen Heu und Stroh? (Nein.) — (Na, den kennt doch jeder Ochse.)

Was ist paradox in bezug auf einen Onkel? — (Wenn ein „Onkel" seinen „Neffen" „vernichtet".)

Lebenslauf.

Ich, Hans Schneider, wurde geboren am 22. Oktober 1886 in Oppeln als Sohn des Volksschullehrers Reinhold Schneider und seiner Ehefrau Margarete geb. Winz. Nach dem Besuch der Volksschule kam ich auf die Präparandie und später auf das Seminar zu Steinau a. O. Der ersten Lehrerprüfung (1906) folgten die zweite Lehrerprüfung (1908) und die Mittelschullehrerprüfung (1918). Ich wirkte als Lehrer an den Volksschulen zu Hähnichen OL. und Brieg und darauf an den Mittelschulen zu Eisleben und Brieg. 1922 erwarb ich in Breslau das Reifezeugnis eines Realgymnasiums. Von Ostern 1922 bis Ostern 1926 studierte ich in Breslau Deutsche Sprache und Literatur, Englisch, Philosophie und Pädagogik. Meine Lehrer waren die Herren Professoren Siebs, Drescher, Koch, Unger — Schücking — Kühnemann, Hönigswald — Lehmann.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.
197 29